

verloren. Die linke Seite referiert jeweils bekannte liturgische Themen: die liturgische Versammlung, das Hören auf Gottes Wort, die Teilnahme am Gebet der Kirche, die Gemeinsamkeit durch Gaben und Kommunion und das Sichtbarwerden des Unsichtbaren in den christlichen Riten. Die rechte Seite bietet dazu jeweils „pädagogische Anmerkungen“, aus Erfahrung, nachdenklich, praktisch. Der wohlunterrichtete Leser kann sich auf die Lektüre dieser rechten Seite beschränken. Problematische Punkte lassen sich selbstredend nicht immer hinreichend klären: „Kinder glauben, daß ihr Gebet auf den Willen Gottes Einfluß nimmt“ (73). Nur (noch) Kinder? Ich auch manchmal. Läßt man sich auf den sogenannten Opfercharakter der Messe ein, so kommt man immer in Schwierigkeiten. Die Vf. zeigen schließlich einen gangbaren Ausweg, indem sie „links“ wie „rechts“ dazu auffordern, die persönlichen Opfer mit der Hingabe Jesu zu vereinen.

Der 4. Teil bietet „links“ praktische Anregungen, „rechts“ Überlegungen und Hinweise dazu. Lesenswert, praktisch, genau, konventionell. Modernere Formen des Kindergottesdienstes wie Gruppengespräch, Tanz, Spiel, Poster, werden mit einem Satz bedacht (124). Schließlich folgen Gedanken zur Vorbereitung, zwei protokollartige Beispiele und ein „Anhang“ über Ausdrucksmöglichkeiten, Stimmgebrauch, Körperhaltung usw. und über die Rücksichtnahme auf Kinder im Gemeindegottesdienst. Das Ganze wirkt etwas inkohärent, wie vermutlich auch die Rezension; aber wir haben ja ein Werkbuch vor uns, und arbeiten kann man mit den Anregungen dieses Buches, vor allem im Bereich der konventionellen Elemente des Kindergottesdienstes.

Den genannten Kapiteln folgen noch: — Das römische Direktorium für Kindermessen in Deutsch. — Überlegungen und Anregungen zu den drei Hochgebeten für Eucharistiefeiern mit Kindern (von Trottmann). — Die drei Hochgebete für Kinder. — Vertonungen dazu, von Musalek (recht unterkühlt) — und eine Auswahl aus der deutschsprachigen Literatur.

München

Winfried Blasig

HOFSSÜMMER WILLI, *Wir freuen uns auf die Predigt*. Beispiele für Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste. (124.) Grünewald, Mainz 1976. Kart. lam. DM 15.80.

Der Düsseldorfer Kaplan stellt das Ergebnis seines gestalterischen Bemühens vor: Kleinkindergottesdienste mit Puppenspiel, Predigten, deren moralischer Gehalt an dem Geschwisterpaar Klaus und Monika veranschaulicht wird, Lesespiele, Predigten anhand von Demonstrationsgegenständen, Flanelltafeln oder Schlagerschallplatten. Die vorgestellten Beispiele werden ergänzt durch „ein wenig Theorie“, Lieder-, Schriftstellen- und Sach-

register und 15 farbige Abbildungen. Das positive Gesamturteil kann der junge Vf. aufgrund der eigenen Erfahrung selbst formulieren: „Seit vier Jahren ist der Kleinkindergottesdienst gleich gut besucht, ein Zeichen dafür, daß er so schief nicht liegen kann... Alle Fachleute, die bisher den Versuch miterlebten, zeigten sich... beeindruckt — vor allem von der Atmosphäre“ (17).

Zum Inhalt kann man sich da und dort auch kritisch stellen. Es zeichnen sich Vereinfachungen in Richtung auf das Heroische ab, heroische Moral (für Kinder) und vordergründig-extreme Glaubensforderungen. Das christliche Kind hebt den Abfall auf, den weder die Klassenkameraden noch der dazu auffordernde Lehrer anlangen wollen (11 f), der Feind wird zur Geburtstagsparty eingeladen (12–14). Gott ist nicht geheimnisvoll, sondern offensichtlich gut zu uns. Was sollten sonst die Kinder sagen, denen es schlechter geht als uns? (26) Das ist mir zu einfach. Aber daß es allgemein in der Kirche an guter Theologie und sinnvoller Moral für Kinder fehlt, ist sicher nicht dem Vf. anzulasten.

München

Winfried Blasig

KAHLEFELD HEINRICH, *Orientierung am Evangelium*. (Lectio brevis, NF.) (212.) Knecht, Frankfurt/M. 1976. Efa 19 DM 19.80.

Der 1. Folge der „Lectio brevis“ (Hg. von I. Klimmer, vgl. ThPQ 122/1974, 105) schließt sich hier ein 2. Bd. an. Die Leitgedanken sind gleichgeblieben. Um der Verständlichkeit willen wurde lediglich ein deutscher Obertitel vorgeschaltet. Dabei will das Titelwort „Orientierung“ (ob die Wahl des Ausdrucks von der Wirksamkeit her usw. ganz geglückt ist, bleibt Rez. etwas fraglich) etwas mehr besagen als der Ausdruck an sich in der heutigen Sprachlandschaft beinhaltet. Vor allem, wenn man ihn oberflächlich versteht. Andererseits kommt durch die Wahl des Begriffs Orientierung etwas Bedenkenswertes des ganzen Bd. zutage. Nämlich: der Autor will seine Texte nicht in die Mitte stellen. Sie sollen vielmehr helfen, etwas zu finden, sich zu orientieren. Etwa im Sinne einer Wegmarkierung (beim Wandern), die auf etwas bezogen ist.

Wozu das Buch helfen will? Den Sinn der Bibel zu finden und durch den Text hindurch ihre zentrale „Figur“ samt zentralen Aspekten! Gedankenblöcke der neuen Sammlung sind: Gott der Lebendige — Hierarchie der Wahrheiten — Wer auf Christus hört — Erfahrung und Erkenntnis — Schuld und Vergebung — Jesu Verhältnis zu Gott. Was die „Brauchbarkeit“ angeht, möchte Rez. vermerken, daß die Texte ihren Wert im privaten Bereich und in Gemeinschaft mehrfach bewiesen haben. Dies nicht zuletzt, weil die Stücke neben ihrer inhaltlichen Qualität umfangmäßig so angelegt sind, daß sie dem

beabsichtigten Zweck in der Praxis hervorragend dienen.

KAHLEFELD H. / KNOCH O. (Hg.), *Episteln und Evangelien*. Auslegung und Verkündigung. Ergänzungsbände. III. *Kirchliche Dienste*, 2. Halbband (246.) Knecht, Frankfurt/KBW, Stuttgart 1977. Linson DM 24.—

Mit dem 2. Halbband des III. Ergänzungsbandes (1. Halbband 1976) liegt das umfangreiche Kommentarwerk zur kirchlichen Leseordnung der obengenannten Vf. abgeschlossen vor. Während die Grundbände die Episteln und Evangelien der drei Lesezyklen zu deuten versuchen, sind die drei Ergänzungsbände der Taufe (I, 1), der Firmung (I, 2), Ehe und Familie (II) sowie den kirchlichen Diensten (III, 1 und 2) gewidmet.

Der Abschlußband behandelt zunächst die „Amtlichen“ Perikopen (der offiziellen Leseverzeichnisse) und vermittelt anschließend eine Reihe von „Auswahl-Perikopen“, die im genannten Corpus fehlen, nichtsdestoweniger aber für entsprechende Anlässe eine wertvolle Bereicherung darstellen. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, einmal für alle der in der jüngsten Zeit weit aufgefächerten „kirchlichen Dienste“, zum anderen für alle in Verbindung mit diesen auftretenden „Anlässe“ solide biblische Texte und Deutungen zur Verfügung zu haben. Das besagt erstens, daß sowohl die Ordinationsstufen und die Dienstämter, aber ebenso die sonstigen kirchlichen Dienste (im Bereich der letzteren z. B. Pastoralassistent, Katechet, Erzieher, Verbandsfunktionär, Sozialarbeiter, Mitglieder kirchlicher Räte) bedacht sind. Zweitens ist es möglich, innerhalb dieses reichen Spektrums z. B. sowohl bei der Amtseinführung, bei Besinnungstagen und weiteren gemeinschaftlichen Unternehmungen, als auch bei „privaten“ Bemühungen der Spiritualität an die Hand zu gehen.

Bamberg

Hermann Reifenberg

LENDELING EMIL JOSEPH, *Kritische Bilanz*. Die liturgische Bildung des Klerus und der Laien in den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, in den römischen Ausführungsbestimmungen und in den reformierten liturgischen Büchern. (151.) Pustet, Regensburg 1976. Kart. lam. DM 15.80.

In seinem oft zitierten Brief an den Liturgischen Kongreß in Mainz 1964 schrieb R. Guardini, einer der großen aktiven Mitgestalter der Liturgischen Bewegung der zwanziger und dreißiger Jahre: „Worum es nun geht, ist die Frage, ob die so wunderbar geöffnete liturgische Möglichkeit auch zu

wirklichem Vollzug wird. Ob sie sich damit erschöpft, Verbildungen zu beseitigen, neuen Situationen zu genügen, bessere Unterweisungen zu geben, was Vorgänge und Dinge bedeuten — oder ob ein vergessenes Tun wieder gelernt und verlorene Haltungen neu gewonnen werden... Soll die Intention des Konzils verwirklicht werden, dann ist richtige Unterweisung, aber auch echte Erziehung nötig; Übung, durch die der Akt gelernt wird...“ Auf dem gleichen Kongreß sagte der Mainzer Bischof Volk den ungeduldig Drängenden voraus, daß sie schon bald in der Liturgie mehr dürften als sie könnten. Um diesen Fragenkreis (L. zitiert den Brief Guardianis ausführlich) geht es dem bekannten Münsteraner Liturgiker in seinem Buch. Er insistiert auf der Frage, ob wirklich alles getan wurde und wird, daß die neuen lit. Bücher, Frucht so vieler theol. Überlegungen, programmatischer Forderungen und praktischer Erprobungen, nun wirklich auf dem besten Weg sind, Eigentum des ganzen Kirchenvolkes aus Amtspriestern und Laien zu werden. Die Voraussage von Kardinal Volk trifft heute aber tatsächlich zu: wir dürften viel mehr als wir können und tatsächlich tun. Die Buch-Bilanz ist daher kritisch: L. anerkennt selbstverständlich schon Gewordenes und Erreichtes; aber die ganze Breite der Möglichkeiten und vor allem der Notwendigkeiten wird keineswegs genutzt. Es fehlt noch viel zu sehr an Unterweisung, Mystagogie, Übung und redlichem Bemühen um Aneignung der neuformierten Texte. Liturgie ist eben noch vielfach Papier, noch keineswegs gelebter Glaube. L. lamentiert oder räsoniert aber nicht, sondern er zeigt in fleißiger, geradezu obstinater Gelehrtenmanier Punkt für Punkt auf, was an Aufgaben auf uns wartet. Er ergeht sich also nicht in allgemeinen Redensarten oder globalen Forderungen, sondern geht jedes einzelne Vorbereitungspapier, dann alle Konzilsdokumente (denn nicht nur das Liturgiedekret spricht von der Liturgie als der konkretesten Kirche und Heilsökonomie!), die nachkonziliaren Weisungen und schließlich die neuen lit. Bücher durch und zeigt damit den ganzen Umfang der noch zu leistenden Arbeit auf. In 2 Kap. (Bildung durch Liturgie und Bildung zur Liturgie) faßt er abschließend das Aufgegebene straff zusammen. Man ist bei der Lektüre des Buches froh, eine gut formulierte „Summa“ der Aufgaben der lit. Erziehung vorzufinden und wünscht dem Buch nicht nur aufmerksame Leser, sondern noch mehr: engagierte „Täter“.

Wien

Johannes H. Emminghaus